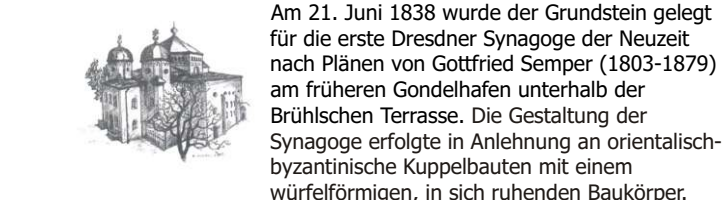


Jüdisches Leben in Dresdner Umgebung läßt sich seit fast 1000 Jahren nachweisen. Darauf weisen alte Straßen- und Ortsbezeichnungen hin, wie z. B. "Jüdenhof" oder "Judengasse". Ein weiterer Hinweis darauf ist die durch den Markgrafen von Meißen, Heinrich den Erlauchten, erlassene "Judenordnung" aus dem Jahre 1265. 1411 bzw. 1416 fiel die Synagoge an den Rat der Stadt und 1430 erfolgte ein Befehl, der die Ansiedlung von Juden in Sachsen und Thüringen verbot. Die genaue Geschichte der Jüdischen Gemeinde in dieser Zeit ist nicht bekannt. Erst ab etwa 1700 veränderten sich allmählich die Bedingungen so, dass sich nach und nach wieder Juden in Dresden ansiedelten.

Synagogen und Betstuben

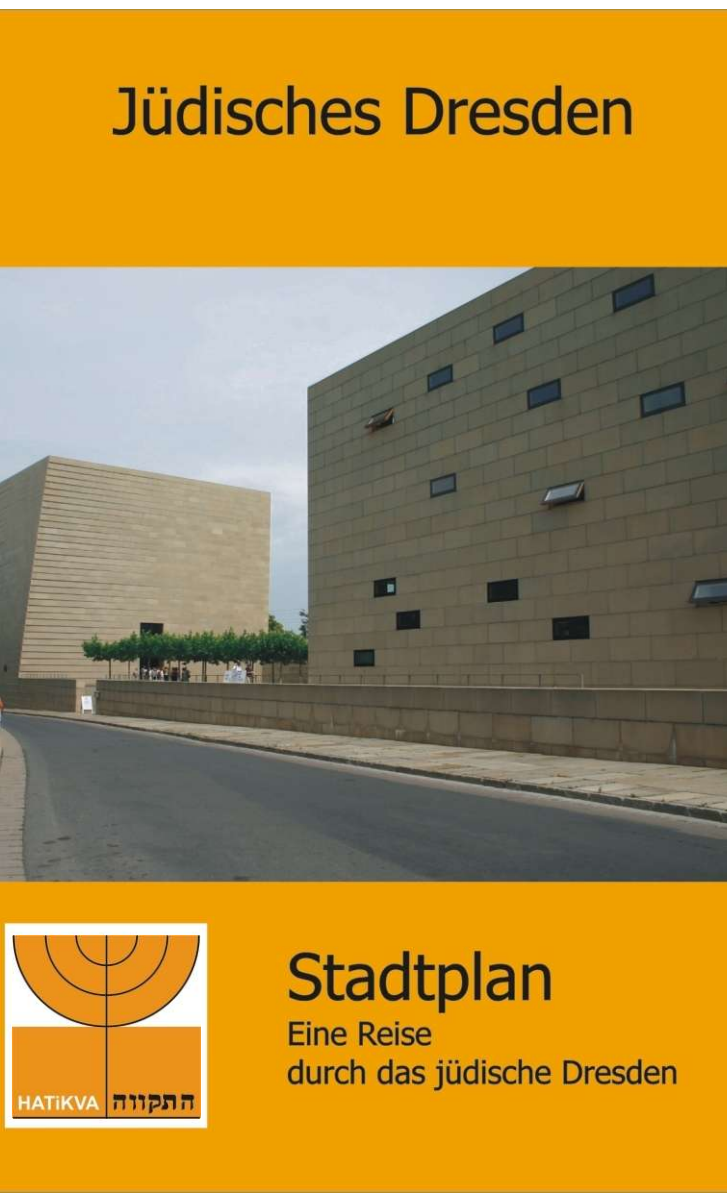
Sempersynagoge, Zeughausstr. 1b (F8)



Semper entwarf ebenfalls die gesamte Innenausstattung. Die Weihe der Synagoge fand am 8. Mai 1840 statt. Den Zerstörungen der Reichspogromnacht (9.11.1938) fiel auch die Sempersynagoge zum Opfer. Der Dresdner Feuerwehrmann Alfred Neugebauer rettete einen der Davidssterne von den Türemen der Synagoge.

Neue Synagoge Dresden, Hasenberg 1 (F8)

An etwa der Stelle, wo bis 1938 die Semper-synagoge stand, wurde am 9. November 2001 die Neue Synagoge Dresden geweiht. Dieses moderne Bauwerk erhielt 2002 den Preis der renommierten internationalen Architekturzeitschrift "world architecture". Zwei autonome Baukörper, Synagoge und Gemeindezentrum, verbunden durch einen zentralen Hof, prägen jetzt das Areal. Die Neue Synagoge, ein 24 m hoher Kubus, der sich kontinuierlich nach Osten verdreht, sowie ein Metallvorhang, der im Inneren den eigentlichen Gottesdienstraum umgibt, verkörpern den Zusammenhang von Tempel und Zelt als den ursprünglichen Orten des jüdischen Gottesdienstes. Besichtigung ist nur nach Anmeldung möglich.



Eine Reise durch das jüdische Dresden

Hrsg.: HATIKVA e.V.
Redaktion: Gunda Ulbricht, Irina Suttner
Fotos: Andreas Janek, Irina Suttner
Satz: Irina Suttner
Druck: Union Druckerei Dresden GmbH
Dresden 2006

Gefördert im Rahmen des Aktionsprogrammes "Jugend für Toleranz und Demokratie – gegen Rechtsextremismus, Fremdenfeindlichkeit und Antisemitismus"



Grundplan Alter Jüdischer Friedhof: Andreas Kalkbrenner
Grundplan Neuer Israelitischer Friedhof: CJD Chemnitz
Grundplan: Landesvermessungsamt Dresden
Stadtgebiet Dresden:
Verarbeitung unter Verwendung elektronischer Systeme und Verbreitung nur mit schriftlicher Genehmigung des Herausgebers/Eigentümers.
Analoge Vervielfältigung und Weitergabe für eigene, nicht gewerbliche Zwecke gestattet.
Gebiete außerhalb Dresdens:
Grundlage: Topographische Karte 1:10000 mit Erlaubnis des Landesvermessungsamtes Sachsen; Erlaubnis-Nr. 466/04
Diesem Produkt liegen Daten des Amtlichen Topographisch-Kartographischen Informationssystems ATKIS zugrunde. Jede weitere Vervielfältigung und Veröffentlichung bedarf der Erlaubnis des Landesvermessungsamtes Sachsen
Stand: Februar 2006

Maßstab 1:25000



Schutzgebühr 3,- €

2 Mittelalterliche Synagoge, Jüdenhof (F7)

1377 ist eine "Judenschul", d.h. eine Synagoge erwähnt. Als Standort der "Schul" gilt in den meisten Überlieferungen der "Jüdenhof", am nördlichen Ausgang von Großer und Kleiner Judengasse. Die Synagoge war wohl ein längliches Gebäude, das sich entlang der alten Stadtmauer über den Jüdenhof bis zum heutigen Johanneum erstreckte. Beschrieben wird mehrfach, dass der Gebäudekomplex neben Synagoge und Lehrhaus auch Brauhaus, Waren- und Kornspeicher u. ä. enthielt. Wann die Schul am Jüdenhof entstand, wie lange dort Juden die Synagoge besuchten, ihre Angelegenheiten berieten, ist nicht bekannt. Zu Beginn des 15. Jahrhunderts wurde das Gewandhaus in der vom Rat der Stadt erworbenen Synagoge eingerichtet.

Zwischen 1700 und 1837 war der Gottesdienst nur in privaten Räumen erlaubt. Deshalb entstanden einige private Betstuben, die ihren Namen vom jeweiligen Familienoberhaupt erhielten. Sie mußten mit der Weihe der Sempersynagoge geschlossen werden.

3 Mendel - Schie'sche - Synagoge, Webergasse (G7)

Betstube im Arnoldschen Hause. Sie umfasste 2 Stockwerke und bestand aus einem hohen, großen viereckigen Raum mit einer Frauengalerie im Obergeschoss und mit einer Bima in der Mitte, zu der zwei kleine Treppen führten. Mendel Schlie wurde 1813 zu einem der Gemeindegältesten gewählt.

4 Sekelsche Betstube, hinter der Frauenkirche (F7)

Galt als die eigentliche Gemeindegabetstube, da sie aus dem Erlös der mitten im Gottesdienst versteigerten Ehrenbezeugungen erhalten wurde. War schlicht gehalten und die Frauen gingen nicht auf eine Empore, sondern in eine an den Hauptsaal grenzende Frauenbetkammer.

5 Betstube von Philipp Aron, Zahngasse 77 (G7)

6 Betstube der Familie Bondi, Schreibergasse 26 (G7)

7 Betstube von Eibeschütz, Zahngasse 77 (G7)

8 Wolf'sche Betstube, Adresse unbekannt

Kaskel'sche Betstube, Pfärgasse 3 (G7)

Im 20. Jahrhundert verstärkte sich die Zuwanderung vorwiegend ost-europäischer Juden auch nach Dresden. Da in der Dresdner Synagoge liberaler Gottesdienst gehalten wurde, entstanden für die orthodoxen Juden eigene Betstuben.

9 Betstube orthodoxer Juden, Moritzstr. 1b (F7)

10 Betstube von "Ahawas Reim", Landhausstr. 13 (F7)

11 Betstube von "Tomche Nizrochim", Sporgasse 2 (F7)

12 Machsike Thora mit Bethaus und Religionsschule (1912 - 1939), Cranachstr. 6 (F8)

Der **Religionsunterricht** fand u. a. in folgenden Schulen statt:

13 Pestalozzistr. 2, (F8)

14 Carolastr. 4 (G7)

15 Mikwe, Ziegelstr. 54 (F8)

Ritualbad im Hinterhaus. War vom orthodoxen Verein "Schomre Hadas" ("Hüter des Gesetzes") erworben worden. Die Mikwe wurde 1923 eingerichtet und bestand bis 1938. Sie diente der rituellen Reinigung und wurde mit Regenwasser betrieben.

16 Betsaal, Bautzner Str. 20 (E8)

Von Herbst 1945 bis Ende 2001 befand sich im Vorderhaus der Sitz der Jüdischen Gemeinde zu Dresden. Das Haus (Vorder- und Hinterhaus) hat eine wechselvolle Geschichte. Im Herbst 1945 fand im Vorderhaus die Neukonstituierung der Dresdner Jüdischen Gemeinde statt. Im ersten und zweiten Stock wurden die Gemeindeverwaltung und ein erster provisorischer Betsaal mit Thoraschrein eingerichtet. Hier begingen die Gemeindegmitglieder seit 1945 gemeinsam die jüdischen Feste. Auch Gottesdienste und Religionsunterricht fanden zunächst hier statt.

17 Synagoge, Fiedlerstr. 3 (F10)

Die Nachkriegssynagoge der Jüdischen Gemeinde zu Dresden entstand in den Jahren 1949/1950 aus den Trümmern der ehemaligen Trauerhalle. Diese war 1866 nach Plänen von Ernst Giese erbaut und während der Bombenangriffe am 13./14. Februar 1945 in großen Teilen zerstört worden. Die Pläne für den ersten Synagogenneubau im Osten Deutschlands stammten vom Dresdner Architekten Edmund Schuchardt. Um den Anforderungen der jüdischen Religionsgesetze gerecht zu werden, trennt seit dieser Zeit eine Hecke Synagogengelände und eigentlichen Friedhof.

18 Synagoge von Chabad Lubawitsch, Merseburger Str. 1 (G10)

In dieser chassidischen Synagoge, die 2002 in Dresden entstand, finden Gottesdienste und zahlreiche andere Aktivitäten statt.

19 Gemeindezentrum Hasenberg 1 (F8)

Auf dem heutigen Grundstück der Jüdischen Gemeinde zu Dresden befanden sich von 1838 bis 1943 die Gemeindehäuser der Israelitischen Religionsgemeinde zu Dresden, die, neben einigen Wohnungen, die zentralen Gemeindevorrichtungen beherbergten.

Rabbiner-Wohnung, Zeughausstr. 1
Gemeindeverwaltung, Zeughausstr. 3
Gemeindebibliothek, Zeughausstr. 3
Israelischer Frauenverein (gegr. 1790), Zeughausstr. 3
Mendelssohn-Verein zu Dresden e. V. (gegr. 1829), Zeughausstr. 3
Wohlfahrtsstelle, Zeughausstr. 3
Israelischer Armenunterstützungsverein (formell gegr. 1851), Zeughausstr. 3

Beide Gemeindehäuser wurden im Februar 1945 zerstört. Erst im Zusammenhang mit dem Bau der Neuen Synagoge Dresden entstand ein neues Gemeindezentrum. "Das Gemeindehaus öffnet sich mit seiner verglasten Nordfassade zum Hofbereich und gewährt - einem Guckkasten vergleichbar - einen Einblick in sein Innenleben." eint & jetzt, S.131

Das **Gemeindezentrum**, Hasenberg 1, beherbergt:

Gemeindeverwaltung
Gemeindebibliothek und -archiv
Büro der Zentralen Wohlfahrtsstelle der Juden in Deutschland
Gemeindesaal
Café Schoschana (So - Do: 12.00 bis 18.00 Uhr geöffnet)

Religiöse, kulturelle, erzieherische und soziale Einrichtungen

1 Beerdigungsbruderschaft (gegr. 1750 bis ca. 1935), Zeughausstr. 3 (F8)

19 Israelitische Krankenverpflegungs-Gesellschaft (um 1750 - 1933), Freiburger Str. 33 (G5)

20 Gesellschaft der Freunde (nachgewiesen 1851 - 1933), Gabelsberger Str. 24 (G10)

21 Henriettenstift (1852 - 1942), Eliasstr. 24 (ab 1938 in Güntzstr. 24 umbenannt) (F9)

Das im Jahre 1852 errichtete Henriettenstift war ein Asylhaus für bedürftige, unbescholtene und selbständige jüdische Familien und Einzelpersonen. Stifter dieser Einrichtung war Wilhelm Schie, der das Haus nach seiner Ehefrau benannte. "Die einzelnen Wohneinheiten bestanden aus einer hohen geräumigen Wohnstube, einer einflügrigen großen Schlafkammer und einem Vorsaal mit Küchenparzelle. Die nach Osten gerichteten Stubenfenster gewährten den Stiftsbewohnern dazumal noch eine Aussicht auf die Bergkette der Sächsischen Schweiz..." A.Kalkbrenner: Das Henriettenstift ; S. 42

21 Gemeindegewestser, Eliasstr. 24 (F9)

Fraternitasloge (1885 - 1937), Moritzstr. 1b (F7)

Die Fraternitasloge, auch "Unabhängiger Orden Bne Brith" (Brüder des Bundes), war 1843 von dem aus Amerika eingewanderten Henry Jones gegründet worden. Ziel der Loge war es nicht nur, die "Israeliten zu vereinen zur Förderung der höchsten Interessen der Menschheit, den geistigen und stitlichen Charakter dieses Stammes weiter zu entwickeln und zu heben", sondern auch "Kunst und Wissenschaft zu fördern, die Not der Armen und Dürftigen zu lindern, Kranke zu besuchen und zu pflegen". Frankfurt-Loge XX, Nr. 371, Frankfurt a.M., 1901

Schwesterbund der Fraternitasloge (1902 - 1937), Moritzstr. 1b (F7)

Jüdisches Ferienhaus (1909 - 1937), Karpatenstr. 20 (G14)

Dieses Haus wurde 1909 als Kinderferienheim erbaut. Liebewohl hieß es "die Lunge – das Ferienhaus unserer Großstadtjugend". Bis zu 150 Kinder erholten sich in jedem Sommer dort. Jüdische Wohltätigkeitsorganisationen, wie die Marie-Ascher-Stiftung und die Fraternitas-Loge ermöglichten die Errichtung und den Betrieb des Heimes. Ab 1933, als die Reisemöglichkeiten für jüdische Bürger zunehmend eingeschränkt wurden, diente ein Teil des Hauses als Ferienhaus für Familien. In einem anderen Teil wurden Sprachkurse gehalten für die, die sich auf die Emigration vorbereiteten. 1938 wurde das Grundstück vom Reichsstatthalter in Sachsen zugunsten des Landes Sachsen enteignet.

11 Tomche Nizrochim (1903 - 1940), Sporgergasse 2 (F7)

23 Israelitischer Kinderhort (gegr. 1904), Geschäftsstelle Wallotstr. 22, Rietschelstr. 13 (F8)

24 Jüdische Frauenvereinigung "Agudas Noschim" (1916 - 1938), Große Brüdergasse 23 (F7)

25 Dresdner Sportverein "Bar Kochba" e. V. (gegr. 1919), Haydnstr. 44 (G10)

26 Schomre Hadas e. V. (1919 - 1939), Kurfürstenstr. 22 (E8)

27 Hilfsverein für Ostjuden zu Dresden (gegr. 1919), Kleine Packhofstr. 17 (F7)

9 Jüdischer Jugendverein Dresden (gegr. 1919), Moritzstr. 1b (F7)

28 Krankenhilfsverein Mischenes Chaulim (gegr. 1919), Seestr. 7 (G7)

29 Verein jüdischer Handwerker Dresden und Umgebung (gegr. 1920), Rücknitzstr. 1 (G7)

30 Reichsbund Jüdischer Frontsoldaten e. V. Ortsgruppe Dresden (gegr. 1920), Walpurgisstr. 14 (G7)

31 Jüdische Vereinigung "Esra" e. V. (1922 - 1935), Niedewaldstr. 30 (G8), später Grunaer Str. 47 (G12)

23 Mittelstandsküche der jüdischen Gemeinde zu Dresden e. V. (gegr. 1923), Rietschelstr. 13 (F8), ab 1932 Zeughausstr. 1 (F8)

32 Vereinigung für das liberale Judentum (gegr. 1924), Fürstenstr. 2 (G9)

33 Verein jüdischer Händler und Angestellter Dresden (gegr. 1925), Frauenstr. 10 (F7)

34 Zionistische Ortsgruppe (gegr. 1925), Palmgarten, Pirnaische Str. 29, ab 1932 Marschnerstr. 36 (G8)

12 Misrachi-Ortsgruppe (gegr. 1929?), Cranachstr. 6 (G9)

35 Frauenverein Achduth (1929 - 1933), Grunaer Str. 15 (G8)

36 Schächtraum (bis 1933), Annenstr. 16 (G6)

Verkaufsstellen für koscheres Fleisch im 20. Jahrhundert

14 Sporgergasse 2 (F7)

37 Steinstr. 20 (F8)

38 Ziegelstr. 9 (F8)

Vor dem Zweiten Weltkrieg lebten in der Ziegelstraße und den angrenzenden Straßen Menschen aus den ärmeren Bevölkerungsgruppen. Der Graphiker Hans Grundt beschrieb diese Straße einmal als "ein armseliges Gäßchen, in dem sich noch armseligere Trüdeläddchen dicht aneinanderreihen". Viele der Bewohner dieser Gegend waren auf die wohltätigen Vereine der Jüdischen Gemeinde angewiesen. Zwischen Kameval und Achernthorwall, Berlin 1969, S.291

34 Gdud Keren Kajemeth, Palmgarten, Pirnaische Str. 29 (G8)

Im Jüdischen Jahrbuch für Sachsen und dem Adressbuch der Gemeindebehörden, Organisationen und Vereine (Ausgabe 1931/32) findet man noch einige Vereine und Organisationen, die aber teilweise keine oder nur ungenaue Adressangaben hinterlassen haben, z. B.:

Jüdische Volkspartei
Poale Zion
Misrachi Jugendgemeinschaft
"Kameraden" Deutsch-Jüdischer Wanderbund, Ortsgruppe Dresden
Centralverein deutscher Staatsbürger jüdischen Glaubens
Hilfsverein der deutschen Juden

Heutige jüdische Vereine

14 Kultur- und Sportverein Maccabi Dresden e.V., Hasenberg 1 (F8)

35 Jüdischer FrauenVerein Dresden, Kipsdorfer Str. 126 (H12)

40 Verein zur Integration jüdischer Zuwanderer Dresden e. V., Maniussstr. 8 (F6)

Weitere Organisationen und Vereine, die sich der Bildungs- und Kulturarbeit zu jüdischen Themen widmen:

41 HATIKVA - Bildungs- und Begegnungsstätte für jüdische Geschichte und Kultur Sachsen e. V., Pulsnitzer Str. 10 (E9)

42 Gesellschaft für Christlich-Jüdische Zusammenarbeit Dresden e. V., Schützengasse 16 (F6)

1991 in Dresden aus dem 1981 gegründeten Arbeitskreis "Begegnung mit dem Judentum" hervorgegangen.

43 Deutsch-Israelische Gesellschaft Arbeitsgruppe Dresden, Eibauer Str. 26 (E14)

44 Freundeskreis Neue Synagoge Dresden e.V., Hasenberg 1 (F8)

Orte des Gedenkens an die Zeit der national-sozialistischen Verfolgung

In Dresden gibt es mehrere bürgerschaftliche Initiativen zur Erinnerung an Orte der nationalsozialistischen Verfolgung. Die **Denkzeichen** sollen irritierende und informierende Anstöße in der Alltagswelt vermitteln. Allmählich werden an den entsprechenden Orten Stadtführungssäulen aufgestellt. Die Initiative Kunstplan erinnert gemeinsam mit anderen Organisationen durch die **Mahndepots** an Ursachen und Auswirkungen des 13. Februar 1945. In Edelsstahlhäusern werden Dokumente zur Geschichte des Ortes in den Boden eingelassen. Schieber sind etwa 6 cm große Verschlusskappen, auf denen die Nummer eingraviert ist. Im Stadtplan finden Sie die thematisch relevanten Orte.

44 Polizeipräsidium, Schiebßgasse (F8)

Polizeipräsidium und Haftanstalt, die zwischen 1933 und 1945 von der Polizei und der Gestapo gemeinsam genutzt wurde. Es war ein Ort des Staatsterrors, an dem denunziert, entrechtet und gemordet wurde.

45 Gestapoiletstelle, Bayrische Str. 16 (früher Bismarckstr.16/18) (H7)

Staatspolizeileitstelle der GESTAPO, u.a. war hier das Referat II B3, später IV B4, welches die staatspolizeilichen Maßnahmen gegen die jüdischen Bürger Dresdens und die Deportationen organisierte.

46 Jüdische Schule, Fröbelstr. 1 (F6)

Da den jüdischen Kindern ab 1933 das Leben an den staatlichen Schulen immer schwerer gemacht wurde und sie ab Ostern 1938 generell vom Besuch öffentlicher Schulen ausgeschlossen waren, gründeten Gemeindegmitglieder 1935 eine Private Jüdische Schule in Gemeinderäumen, die zum Schuljahr 1938/39 im Hinterhaus Fröbelstr. 1 eine Zweigstelle einrichtete.

47 Wohnung von Dr. Katz, Borsbergstr. 14 (G10)

Wohnung und Praxis von Dr. Willy Katz, dem einzigen jüdischen Arzt, der zwischen 1938 und 1945 in Dresden praktizieren durfte.

48 Großer Garten (H 8)

Vom 12.08.1940 an war es Juden verboten, den Großen Garten zu betreten. Das Denkzeichen steht für verschiedene Orte, von denen Juden ausgeschlossen waren.

49 Städtische Entseuchungsanstalt, Fabrikstr. 6 (G5)

Städtische Entseuchungsanstalt, in der sich alle später in das Lager Hellerberg deportierten jüdischen Männer, Frauen und Kinder einer Untersuchung und "Entseuchung" unterziehen mußten.

50 Goehle-Werk der Zeiss-Ikon-AG, Großenhainer Str. (C7)

Die Zeiss-Ikon-AG war Teil der Rüstungsindustrie im Deutschen Reich. Hier wurden Zünder und andere Teile hergestellt, dafür wurden zeitweise auch jüdische Zwangsarbeiter beschäftigt. In Zusammenarbeit von Zeiss-Ikon mit der Stadt und der Gestapo wurde das Lager Hellerberg errichtet.

51 Das "Judenlager Hellerberg", Radeburger Str. (früher Dr.-Todt-Str.) (B7)

Im Judenlager Hellerberg wurden am 23./24. November 1942 die zur Zwangsarbeit verpflichteten Dresdner Juden und deren Familien interniert und im März 1943 nach Auschwitz deportiert.

52 Bahnhof Dresden-Neustadt, Schlesischer Platz (E7)

Der Bahnhof wurde zum Ausgangspunkt von Deportationen. Am 28.10.1938 nahm hier die Abschiebung von 724 Juden polnischer Herkunft über die deutsch-polnische Grenze ihren Anfang. Außerhalb der großen Transporte wurden viele einzelne Personen von hier aus deportiert.

53 Güterbahnhof Dresden-Neustadt, Eisenbahnstr. (E7)

Auch der Güterbahnhof wurde zum Ort für Deportationen jüdischer Menschen. Am 21. Januar 1942 gingen von hier Transporte in das Ghetto Riga, am 2. März 1943 nach Auschwitz ab. Unter den nach Auschwitz Deportierten waren auch die 293 Dresdner aus dem "Judenlager Hellerberg".

In Dresden gab es wie in allen deutschen Städten eine Verordnung, auf deren Grundlage alle Juden Dresdens bis zum 1. April 1940 ihre Wohnungen zu räumen und in eines der dafür vorgesehenen "Judenhäuser" zu ziehen hatten. Ursprünglich waren dafür 37 entsprechende Häuser vorgesehen. In der Zeitschrift "Grund- und Hauseigentum Sachsen. Größte Hausbesitzerzeitung Deutschlands" 53 (1940), Nr. 2, S. 11 sind dann 32 entsprechende Häuser benannt worden.

54 Altenzeller Str. 32 (H6)

56 Altenzeller Str. 41 (H6)

57 Canalettostr. 5 (G9)

Caspar-David-Friedrich-Str. 15b (I8)

Diese Adresse wurde vor allem durch die Tagebücher von Victor Klemperer bekannt, der seit 1940 zeitweilig dort wohnen musste.

58 Chemnitzner Str. 27 (H6)

59 Cranachstr. 6 (G9)

59 Franz-Liszt-Str. 6 (H9)

32 Fürstenstr. 2 (G9)

24 Eliasstr. 24, ehemals Henriettenstift (ab 1938 Güntzstr. 24) (F8)

Hier befand sich das "Altersvorsorgehaus" der Israelitischen Gemeinde. Am 14. Juli 1942 wurden alle Bewohner des Henriettenstiftes nach Theresienstadt deportiert. Später wurden "die Sachen und Rechte der Wilhelm-Schie-Stiftung in Dresden zugunsten des Landes Sachsen eingezogen".

Der Alte Jüdische Friedhof, Pulsnitzer Str. 12



Im Zuge der Deportationen wurden die Juden in immer weniger Häusern zusammengedrängt, so dass es im Februar 1945 nur noch 8 "Judenhäuser" gab. In ihnen wohnten die letzten in einer sogenannten "Mischehe" lebenden Juden. Die meisten von ihnen hatten bereits den Deportationsbefehl für den 16. Februar 1945 erhalten.

44 Bautzner Str. 20 (E8)

Das Haus war zunächst Eigentum der jüdischen Eheleute Louis und Henriette Schrimmer, die dort wohnten, aber auch eine Öl- und Fettwarenfabrik betrieben. Das Grundstück ging 1937 durch Zwangsverkauf in den Besitz der damaligen Israelitischen Religions-gemeinde zu Dresden über. 1940 wurde die Bautzner Str. 20 zum Judenhaus erklärt, viele seiner Bewohner, unter ihnen das Ehepaar Schrimmer, wurden später nach Theresienstadt deportiert und starben.

44 Sporgergasse 2 (F7)

Dieses Haus wurde in der Nacht vom 13. zum 14. Februar 1945 zerstört. Keiner der Bewohner überlebte.

44 Zeughausstr. 1 (F8)

Beide Gemeindehäuser erklärte man zum "Judenhaus", und sie fielen im Februar 1945 den Bomben zum Opfer. Die meisten der Bewohner konnten sich retten.

75 Kyffhäuserstr. 15 (F11)

76 Strehlener Str. 52 (H7/8)

Victor Klemperer notierte am 7. April 1942 in seinem Tagebuch: "... furchtbare Haussuchung in der "Judenburg", der großen jüdischen Mietskaserne in der Strehlener Straße, in der wir bei Reichenbachs, Seliksohns, Aufrichs gewesen sind."

77 Schulgutstr. 15 (F8)

47 Fiedlerstr. 3 (F9)

Auf dem Gelände des Neuen Israelitischen Friedhofes befand sich unmittelbar im Eingangsbereich des Friedhofes die Trauerhalle. In diesem Gebäude gab es eine kleine Wohnung, die ursprünglich für den Friedhofsverwalter gedacht war. Diese wurde als "Judenhaus" deklariert. In der Bombennacht vom 13. zum 14. Februar 1945 wurden die Trauerhalle und der angrenzende Friedhof zerstört bzw. stark beschädigt.

Die folgenden Häuser waren in der ursprünglichen Planung als "Judenhäuser" vorgesehen, fehlen aber in der endgültigen Liste.

78 Wiener Str. 95 (I9)

79 Amalienstr. 19 (F8)

80 Reitbahnstr.29 (G7)

81 Westendstr. 22 (J5)

